

RELIGIÖSE AUTORITÄTEN IM LÄNDLICHEN TIBET UND IHRE ÖFFENTLICHEN DIENSTE

FALLSTUDIE ZU FÜNF TIBETISCHEN DÖRFERN

ZHALUO

Deutsche Bearbeitung von
KATHARINA WENZEL-TEUBER

Vorbemerkung: Beim folgenden Text handelt es sich um die gekürzte, aber eng am originalen Wortlaut orientierte deutsche Wiedergabe eines chinesischsprachigen Beitrags mit dem Titel „Xizang nongcun de zongjiao quanwei ji qi gonggong fuwu. Duiyu Xizang nongcun wu cun de anli fenxi“ (The Religious Authority and Public Services in Five Tibetan Villages: A Case Analysis). Der Autor ZHALUO, ein Tibeter, ist promovierter Forschungsstipendiat am Institut für Ethnologie und Anthropologie der staatlichen Chinesischen Akademie des Sozialwissenschaften in Beijing. Der Beitrag erschien in der von der Akademie herausgegebenen Zeitschrift *Minzu yanjiu* (Ethno-National Studies) 2005, Nr. 9, S. 20-30. Eine kurze englische Zusammenfassung findet sich auch im Internet unter http://tibet.cn/en/society/lif/t20050518_29865.htm und http://en.tibet.cn/en_index/rafft20050818_48835.htm (eingesehen am 5.10.2006).

Die Religion wird allgemein als wichtiger Faktor für die sozioökonomische Entwicklung Tibets angesehen, doch besteht Uneinigkeit bezüglich der Bewertung der religiösen Kulturtradition. Die diesbezüglichen Debatten kranken einmal daran, daß voreilige Schlüsse gezogen werden, obwohl es an der Voraussetzung dafür, nämlich an detaillierten Einzeluntersuchungen, mangelt. Zweitens konzentrieren sich die Debatten auf Fragen, die mit den Mönchen in den Klöstern und deren religiösen Lehren zusammenhängen, während das religiöse Leben der breiten Bevölkerung und die im Dorf wirksamen volksreligiösen Autoritäten von der Forschung vernachlässigt werden.

Der Autor führte von Juli bis August 2003 mit einer Forschungsgruppe der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Tibet Feldstudien zum Thema „Der Markt und die sozioökonomische Entwicklung in Tibet“ durch, in denen es um die öffentlichen Dienstleistungen regulärer Autoritäten (Parteikader, Dorfkomitees etc.) und nichtoffizieller (Volks-)Autoritäten an der Basis ging. Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle der einflußreichsten Gruppe unter den Volksautoritäten – der religiösen Autoritäten – anhand von Material aus fünf Dörfern im Autonomen Gebiet Tibet. Es handelt sich dabei um Feldstudien in den Dörfern *Zho-kha* (Kreis Gongbo 'gyamda, Bezirk Nyingtri), *Kham-le* und *Kra'u* (beide im Kreis Lhatse, Bezirk Shigatse), sowie *Phad-khud grong-gsa* und *Zhaxiling* (beide im Kreis Gyangtse, ebenfalls Bezirk Shigatse).

I. Historischer Rückblick: Wiedererstehen der religiösen Autoritäten in den ländlichen Gebieten Tibets

Nach der Unterdrückung religiöser Aktivitäten ab 1959 und den Zerstörungen der Kulturrevolution kam es ab den 1980er Jahren zu einem Wiederaufleben der religiösen Aktivitäten und der Rolle der religiösen Autoritäten in den Dörfern. Doch ist zu beachten, daß es sich beim erneuten Auftreten der religiösen Autoritäten auf dem Land nicht einfach um eine Reproduktion des historischen Zustands handelte, vielmehr fand ein Prozeß der Anpassung an die neue gesellschaftliche Situation statt, wobei gegenüber dem Zustand vor 1959 insbesondere folgende Änderungen festzustellen sind:

Erstens hat sich die Kapazität der Klöster verringert, die ländliche Bevölkerung mit religiösen Dienstleistungen zu versorgen. Dadurch hat sich die gesellschaftliche Stellung der dörflichen religiösen Autoritäten [*zongjiao quanwei*] erhöht. Durch die Abschaffung ihrer wirtschaftlichen Privilegien und die Konfiszierung ihrer Ländereien sind die Klöster heute nicht mehr in der Lage, so viele Mönche zu unterhalten wie früher. So hatte das Kloster Chöde im Kreis Lhatse vor 1959 fünfhundert Mönche, heute hingegen nur noch sechzig. Die Mönche sind überwiegend mit den Angelegenheiten ihres Klosters, der Sorge um die eigene Existenz und verschiedenen Geschäften befaßt und können sich daher viel seltener als früher an den religiösen Aktivitäten in den Dörfern beteiligen. Dies führt dazu, daß viele religiöse Aktivitäten im Dorf nur mit Hilfe der dörflichen religiösen Autoritäten durchgeführt werden können, wodurch diese allmählich von Neben- zu Hauptakteuren des religiösen Lebens im Dorf aufsteigen.

Zweitens hat sich die Herkunftsbasis der religiösen Autoritäten auf dem Land verbreitert. Der Autor hat bei seinen Recherchen drei Arten vorgefunden:

1. Wopa (*sngags-pa*)-Lamas mit erblicher religiöser Autorität. Sie werden von der Bevölkerung problemlos anerkannt.

2. Ehemalige Mönche [*huansu sengren*]. Während der demokratischen Reform [d.h. ab 1959, Anm. Red.] und der Kulturrevolution [1966–1976] wurden in Tibet etwa 100.000 Mönche gezwungen, ins weltliche Leben zurückzukehren. Die meisten von ihnen heirateten und konnten später nicht in die Klöster zurück. Doch die Dorfbewohner unterscheiden diese aus politischen Gründen ins weltliche Leben zurückgekehrten Mönche von solchen, die aus Disziplinargründen aus dem Kloster ausgeschlossen worden sind; sie werden im Dorf nicht schief angesehen, sondern stoßen auf Verständnis. Als man im Dorf das religiöse Leben wiederherstellen wollte, erwies sich ihr religiöses Wissen als nützlich. Viele von ihnen haben außerdem nach wie vor eine tiefe religiöse Bindung und möchten gerne zu einem gewissen Grad ihre religiöse Laufbahn fortsetzen.

3. Wo es keinen der beiden oben beschriebenen religiösen Berufe gibt, werden alte Leute mit religiösen Kenntnissen und großem Interesse an religiösen Aktivitäten beauftragt, die Wiederbelebung des religiösen Lebens

im Dorf zu organisieren. Sie werden so allmählich zu den religiösen Führern des Dorfes.

Das Gefüge der religiösen Autoritäten auf dem Land ist also insgesamt komplizierter geworden.

Drittens wird die gesellschaftliche Position der religiösen Autoritäten durch die staatliche Auffassung von der Verwaltung der Dörfer eingeschränkt. In dem Maß, in dem der Einfluß der religiösen Autoritäten zunimmt, treten sie in den Wettbewerb um die Amtsgewalt im Dorf ein. Doch da der Staat in den tibetischen Dörfern gegenwärtig anstrebt, durch wirtschaftliche Entwicklung und Hebung des Lebensstandards Stabilität zu erzeugen, interveniert die Regierung oft bei den Wahlen im Dorf und wählt solche Personen als Dorfkader aus, mit denen diese Ziele erreicht werden können. Viele religiöse Autoritäten entsprechen jedoch diesen Maßstäben nicht. Sie sind meist nicht geschickt darin, es zu Reichtum zu bringen, sie sind keine Vorbilder an „Modernität“, und da sich ihr Lebensradius in der Regel auf das Dorf beschränkt, fehlt ihnen die Fähigkeit, Kontakte nach außen herzustellen, Beziehungen zur Regierung anzuknüpfen, Finanzquellen aufzutun und den Markt zu entwickeln. Außerdem ist es offensichtlich, daß zwischen ihnen und der herrschenden Partei eine große Differenz im Bewußtsein besteht. Zudem haben in den letzten Jahren feindliche ausländische Kräfte [*sic*] religiöse Angelegenheiten benutzt, um Unruhe zu stiften, was auch dazu führt, daß der Staat die Teilnahme religiöser Autoritäten an der Dorfpolitik mit Vorsicht betrachtet. So ist es für die religiösen Autoritäten sehr schwer, ins Innere des Systems zu gelangen und Amtsgewalt im Dorf zu erlangen. In den untersuchten fünf Dörfern gab es keinen Fall, in denen eine religiöse Autorität als Dorfkader amtiert hätte.

II. Feldstudie: Öffentliche Dienstleistungen religiöser Autoritäten

Unter öffentlichen Dienstleistungen werden im allgemeinen Dienste verstanden, die die Regierung anbietet, um die Bedürfnisse der Gesellschaft im öffentlichen Bereich zu befriedigen. In einer Gesellschaft wie der des tibetischen Dorfes, wo der Anteil der gläubigen Menschen sehr hoch ist, kann man auch den religiösen Dienst zum Bereich der öffentlichen Dienstleistungen zählen. In den untersuchten fünf Dörfern waren es vor allem die religiösen Autoritäten, die religiöse Dienstleistungen zur Verfügung stellten.

1. Wopa-Lamas

Seit dreihundert Jahren ist die Gelugpa die einflußreichste unter den Schulen des tibetischen Buddhismus. Aufgrund ihrer politischen Machtposition und ihrer traditionellen Konzentration auf Gelehrsamkeit hat sie viele und große Klöster. Doch die größte Volksnähe hat die Nyingma-Schule, in der sich Buddhismus und die traditionelle tibetische Bön-Religion vermischen. Die im Dorf häufig anzutreffenden Wopa-Lamas sind typische Vertreter der Nyingma-Schule. Ihre Kultstätten werden *sngags-khang*

genannt. Im allgemeinen gibt es dort keine im Kloster lebenden Mönche, aber regelmäßige buddhistische Rituale. Eine solche Nyingma-Kultstätte ist der Kangwen-Tempel im Dorf Phad-khud grong-gsa. Zum Tempel gehören derzeit sechs Mönche, die bei ihren Familien wohnen und alle aus dem Dorf stammen.

Die Mönche des Tempels führen zweierlei religiöse Aktivitäten durch: zum einen die von der Nyingma-Schule vorgeschriebenen buddhistischen Rituale, zum anderen verschiedene religiöse Dienstleistungen für die Dorfbewohner, vor allem Sutrenrezitationen und Gebete. Bei Hochzeiten und Todesfällen werden sie in die Familien gerufen (bei Todesfällen auch zur Stätte für das Himmelsbegräbnis), ebenso am 6. Tag des 11. Monats, während des Sagadawa-Fests im 4. Monat oder beim Bau eines neuen Hauses. Die meisten Rituale führen sie innerhalb des Dorfes durch. Wenn sie in ein anderes Dorf zur Sutrenrezitation eingeladen werden, müssen nach den Bestimmungen des Tempels drei Mönche gemeinsam gehen. Von den für die Rezitation erhaltenen Almosen müssen zwanzig Prozent an den Tempel abgegeben werden. Da niemand im Tempel wohnt, ist er an normalen Tagen geschlossen.

Mönche der regulären Klöster des tibetischen Buddhismus führen im Dorf nur bestimmte Rituale wie Totenrituale und Wunschgebetsrituale durch, aber keine Rituale für die im Dorf verehrten „lokalen Schutzgötter“ (Berggottheiten, Wassergottheiten etc.). Wopa-Lamas wie die des Kangwen-Tempels hingegen sind in Buddhismus und Bön gleichermaßen zu Hause und führen durch, was von ihnen verlangt wird. Daher haben in Dörfern, in denen es Wopa-Lamas gibt, diese oft eine Monopolstellung, so daß andere religiöse Autoritäten sich nur schwer etablieren können.

Auch wenn der Kangwen-Tempel sehr klein ist, erfüllt er die Dorfbewohner mit Stolz, denn sie müssen, wenn sie religiöse Rituale benötigen, nicht wie die Leute aus anderen Dörfern weit laufen, um einen Mönch zu holen. Wie wichtig das ist, wird im Vergleich mit dem 20 km entfernten Dorf Zhaxiling deutlich. Dort müssen sich die Dorfbewohner an das etliche Kilometer entfernte Lingpu-Kloster wenden. Da in dessen Einzugsbereich vier Dörfer liegen und es nur dreizehn Mönche hat, kommt es leicht zu Engpässen. Noch heute erzählt man im Dorf Zhaxiling, wie ein Dorfbewohner ohne begleitende Sterberituale sterben mußte, weil alle Mönche des Klosters gerade anderswo beschäftigt waren.

Der Vorbeter des Kangwen-Tempels GALSANG NORBU stammt aus einer erblichen Nyingma-Familie des Dorfes und genießt hohes Ansehen als religiöse Autorität. Doch auf die Frage, ob er zum Dorfkader gewählt werden könnte, meinten einige Dorfbewohner, er entspreche nicht den Anforderungen „von oben“, andere meinten, er sei nicht geeignet, die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Offensichtlich unterscheiden die Dorfbewohner klar zwischen religiöser Autorität und den Erfordernissen der Dorforganisation.

2. Ehemalige Mönche

Im komplexen Gefüge der religiösen Autoritäten auf dem Land bilden die ins weltliche Leben zurückgekehrten Mönche einen Sonderfall. Sie gehören seit zwanzig Jahren zu den Hauptanbietern religiöser Dienstleistungen in den tibetischen Dörfern.

Der Autor interviewte während der Feldstudien im Dorf *Zho-kha* den ehemaligen Mönch ABA CERING. Im Kreis gibt es nur wenige Klöster, die zudem nicht groß sind. Nach Angaben des örtlichen Religionsbüros ist die Sollstärke für die 19 Klöster des Kreises auf insgesamt 166 Mönche festgelegt, tatsächlich sind es aber nur 154 Mönche. Dies steht im Gegensatz zur Situation in den meisten anderen tibetischen Bezirken, wo die Zahl der Mönche über der Sollstärke liegt. Zwar gibt es zehn Kilometer von *Zho-kha* entfernt am heiligen See *Basum Tso* ein Frauenkloster, doch weil der Tourismus am See ausgebaut wird, sind die drei Nonnen mit der Betreuung von Touristen und der Verwaltung ihres Klosters beschäftigt und haben keine Zeit, die Dörfer mit religiösen Diensten zu versorgen. Daher spielt der ehemalige Mönch CERING, der wegen seines Alters ABA CERING (Vater CERING) genannt wird, im religiösen Leben des Dorfes eine herausragende Rolle.

ABA CERING stammt aus Qinghai. Schon in jungen Jahren wurde er Mönch, er gehörte der *Phagmo 'brugpa*-Schule des tibetischen Buddhismus an. Als er 1951 mit 18 Jahren auf einer Wallfahrt in Tibet war, hörte er, daß die Lage in seinem Heimatort unruhig sei. Deshalb blieb er im Dorf *Zho-kha* (dessen Bewohner überwiegend der *Phagmo*-Schule angehören), wo er 1958 heiratete.

Früher gab es in der Nähe des Dorfes einen Tempel, der jedoch nicht wiedererrichtet wurde. Gegenwärtig ist ABA CERING der einzige im Dorf, der die Sutren rezitieren und buddhistische Rituale durchführen kann, weshalb seine Dienste sehr gefragt sind. Er wird bei Krankheit, Todesfällen und Hausbau in die Familien gerufen und organisiert außerdem viele gemeinsame religiöse Aktivitäten im Dorf, so am 1. Tag des Frühjahrspflügens, an Tibetisch-Neujahr und am Erntefest *Ongkor*. Zu Beginn des *Ongkor*-Festes tragen die jungen Leute des Dorfes die buddhistischen Sutren und Opfergaben rund um die Felder des Dorfes. Der Zeitpunkt für den Beginn dieses Rituals wird von ABA CERING festgelegt und dann vom Dorfvorsteher der Bevölkerung mitgeteilt. Während des ganzen Rituals bleibt ABA CERING am mitten in den Feldern stehenden Weihrauchopferaltar, schlägt die Trommel, rezitiert Sutren und dirigiert gleichzeitig den die Felder umrundenen Trupp. Wenn die Dorfbewohner anfangen zu feiern, rezitiert er im *manikhang* (Gebetshalle) des Ortes Sutren. An den drei Tagen des Festes, zumindest am wichtigen ersten Tag, ist ABA CERING die Seele des Dorfes.

In der Nähe des Dorfes gibt es einen heiligen Berg, der als lokale Schutzgottheit des Ortes betrachtet wird. Früher hat ABA CERING auch die Rituale zur Verehrung des Berggottes geleitet, doch nun im Alter sind ihm die Bergwege zu beschwerlich. Jedes Jahr im Herbst muß er außerdem im *manikhang* die magischen Formeln zur Vertreibung des Hagels und für eine gute Ernte rezitieren.

Nach Ansicht von ABA CERING hat sich der Glaube der Dorfbewohner gegenüber früher kaum verändert; es mischt sich auch niemand in den religiösen Glauben ein. Doch da es im Dorf kein Kloster gibt und er selbst keine Schüler hat, wird später im Dorf niemand mehr die Sutren rezitieren können, was er sehr bedauert. Der Dorfvorsteher erklärt, daß ABA CERING seit dem Tod von Frau, Sohn und Schwiegertochter seine beiden Enkel allein großziehen muß. Die Dorfbewohner bestellen seine Felder, dafür verrichtet ABA CERING für alle Sutrenrezitationen und Gebete. Da im Dorf nur er etwas von der buddhistischen Lehre versteht, bitten ihn die Menschen in schwierigen Lebenslagen um ein Orakel und befragen ihn, wenn ihnen etwas Seltsames widerfährt, und die meisten vertrauen seinen Erklärungen. Die Dorfbewohner schätzen auch seinen Lebenswandel hoch. So ist sein Ruf bis in die Nachbardörfer verbreitet, in die er ebenfalls gelegentlich zum Sutrenlesen eingeladen wird.



Der ehemalige Mönch ABA CERING.

Foto: http://info.tibet.cn/en/society/lif/t20050311_16251.htm

Obwohl ABA CERING ein ehemaliger Mönch und ein armer alter Mann ist, ist er für *Zho-kha* und die umliegenden Dörfer unentbehrlich und hat eine herausragende Position im religiösen Leben. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens hat er eine gute religiöse Ausbildung genossen, und da Lehre und Regeln der *Phagmo 'brugpa*, der er angehört, auch viele tantrische Zaubersprüche und die Verehrung von Gottheiten beinhalten, konnte er sich schnell ins religiöse Leben des Dorfes einfügen. Zweitens ist das nächste große Kloster, von dem man höherrangige religiöse Dienste erhalten könnte, über 100 km entfernt; die meisten Dorfbewohner besuchen es höchstens einmal im Leben. Sie finden, daß ABA CERING hinreichend qualifiziert ist, um als religiöser Führer zu wirken und mit den Gottheiten zu kommunizieren.

3. Hagelschutz-Lamas

Im tibetischen Hochland ist das Wetter sehr wechselhaft, es kommt zu Dürre, Hagelstürmen und anderen Naturkatastrophen. Alle Schulen des tibetischen Buddhismus haben eigene Rituale für Hagelschutz und Bitte um Regen. In manchen Gebieten haben sich sogar spezielle Hagel-

schutz-Lamas (auch Wetterzauberer genannt) herausgebildet.

Der Kreis Lhatse in Westmitteltibet liegt durchschnittlich 4.100 Meter hoch, das Wetter ist unberechenbar, und im Herbst kann es zu Hagelschlägen kommen. Dort hat sich die Institution erblicher Hagelschutz-Lamas entwickelt, die wie die Wopa-Lamas zur Nyingma-Schule gehören. Im zum Kreis gehörigen Dorf Kham-le werden zur Vermeidung von Hagelschäden Hagelschutzkanonen eingesetzt; man folgt aber auch der traditionellen Praxis: Jedes Jahr im Frühherbst laden die Familien reihum einen Hagelschutz-Lama zum Sutrenlesen und für magische Praktiken ein. Alle beteiligten Haushalte müssen die für das Ritual benötigten Opfergaben beisteuern, die gastgebende Familie ist verantwortlich für die Zahlung von 15 *Yuan* und Nahrungsmitteln an den Lama. In den letzten Jahren sind im Dorf Meinungsverschiedenheiten über die Wirksamkeit des Rituals aufgekommen. Einige Dörfer laden inzwischen keine Hagelschutz-Lamas mehr ein, andere in geringerem Umfang als früher, so daß viele Hagelschutz-Lamas bereits „arbeitslos“ geworden sind.

Die Hagelschutz-Lamas sind eigentlich eine Art von Wopa-Lamas. Ihr Entstehen ist zweifellos auf die Angst der Menschen vor Unwetter zurückzuführen. Den Untersuchungen von RENÉ DE NEBESKY-WOJKOWITZ zufolge beruhen die Aktivitäten der Hagelschutz-Lamas jedoch nicht nur auf Aberglauben; erfahrene Hagelschutz-Lamas können aufgrund ihrer Wetterkenntnis teilweise richtige Einschätzungen zur Wetterlage abgeben. Doch mit zunehmender wissenschaftlicher Kenntnis über die meteorologischen Gesetzmäßigkeiten auf der Hochebene nimmt der Einfluß der Hagelschutz-Lamas unvermeidlich ab.

4. Dorfälteste

Das Dorf Zhaxiling im Kreis Gyantse hat weder ein Kloster noch einen erblichen Wopa-Lama, nicht einmal einen laisierten Mönch. Daher haben angesehene Alte, die über etwas religiöses Wissen verfügen, die Aufgabe übernommen, die religiösen Aktivitäten im Dorf zu organisieren. Im Dorf gibt es eine Kultstätte, die ursprünglich nach mehreren Hagelkatastrophen gebaut wurde, um vom Berggott (dem lokalen Schutzgott) Glück zu erbitten. Anfang der 1980er Jahre beschlossen die Dorfbewohner, die in der Kulturrevolution zerstörte Kultstätte wieder aufzubauen. Einige Alte traten als Organisatoren auf, das ganze Dorf sammelte die notwendigen Mittel. Als die neue Kultstätte fertig war, war der religiöse Eifer der Dorfbewohner zunächst sehr groß; fast jede Woche fand dort ein Opferritual statt. Später kamen fast nur noch alte Leute und Frauen. Derzeit führt jede Familie für sich am 8. jeden Monats Opfer durch. Darüber hinaus finden im Dorf jährlich zwei gemeinsame Opferrituale statt: Am 3. Tag des tibetischen Neuen Jahres kommen alle Familien, um zu opfern, ohne daß es der Organisation durch die Ältesten bedarf. Das zweite gemeinsame Opferritual findet bei Abschluß der Herbsternste statt, um dem Berggott für seinen Schutz zu danken und um gute Ernte im nächsten Jahr zu bitten. Die Alten legen gemeinsam das Datum für das Opfer fest und schlagen es dann dem Dorfvorsteher vor. In den

letzten Jahren fiel der Termin des Opfers allerdings mit Arbeiten im Dorf zusammen, und man beschloß, daß jede Familie nur einen Vertreter schicken solle.

In ländlichen Gesellschaften übernehmen typischerweise die Alten die Leitung der dörflichen Angelegenheiten. Der Autor stellte bei seiner Feldforschung allerdings fest, daß, wenn es im Dorf religiöse Amtsträger (wie Wopa-Lamas, Mönche) oder auch angesehene ehemalige Lamas gab, die Alten im religiösen Leben eine untergeordnete Rolle spielten. Dennoch sind sie die aktivsten Unterstützer des religiösen Lebens.

Im ganzen kann man die öffentlichen Dienste der religiösen Autoritäten in folgende drei Punkte zusammenfassen:

1. Wiederaufbau der religiösen Einrichtungen im Dorf. Hierzu gehört zum einen das Aufbringen der Mittel und der Wiederaufbau von Tempeln, Stupas u.a., zum anderen das Verhandeln um die Rückgabe religiöser Einrichtungen des Dorfes, die vom Staat oder einem Kollektiv besetzt sind. Zwar ist die Rückgabe religiöser Stätten von der Religionspolitik vorgesehen, doch in Wirklichkeit stößt sie auf viele konkrete Probleme und verursacht den dörflichen religiösen Autoritäten viel Lauferei zu allen möglichen Stellen. Tatsächlich bilden sich in solchen Prozessen religiöse Autoritäten heraus, da sie durch ihren Einsatz und ihr religiöses Wissen das Vertrauen der Dorfbewohner gewinnen.

2. Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Dorfbewohner. Trotz der gewaltigen Veränderungen in Tibet im 20. Jh. ist die tibetische Gesellschaft nach wie vor von einer starken religiösen Atmosphäre und weit verbreiteten religiösen Bedürfnissen geprägt. Dem mögen manche kritisch gegenüberstehen, doch für die Mehrheit der Tibeter auf dem Land sind die religiösen Autoritäten und ihre Aktivitäten sehr wichtig, weil sie ihnen Ängste vor der Natur und dem menschlichen Leben nehmen, sie zu einem „sinnvollen“ Leben anleiten und ihnen Zuversicht für die Zukunft und das „künftige Leben“ vermitteln.

3. In einigen Dörfern beteiligen sich die religiösen Autoritäten auch an der Dorfpolitik. In den untersuchten Dörfern waren die Ältesten z.B. oft Mitglieder in der „Schlichtungskommission“. Obwohl die politische Beteiligung der religiösen Autoritäten gewissen Einschränkungen unterliegt, leiten sie doch manchenorts z.B. mantiche Praktiken zur Streitschlichtung im Dorf, und die Lebenden Buddhas der Klöster sind öfter an der Schlichtung von Streit um Weideland beteiligt.

III. Analyse:

Funktion der religiösen Autoritäten im öffentlichen Dienst des Dorfes

Durch die „kulturelle Unterfütterung“ [*wenhua zhichi*] des öffentlichen Dienstes auf der Dorfebene, zu der sie durch den Aufbau der Dorfkultur beitragen, haben die religiösen Autoritäten eine gewisse positive Bedeutung für die Verwirklichung des Staatszieles der Verwaltung der tibetischen Dörfer und der Befriedigung des Bedarfs an öffentlichen Dienstleistungen. Wie nun realisiert sich diese „kulturelle Unterfütterung“?

Anders als die Mönche in den Klöstern der verschiedenen Schulen des tibetischen Buddhismus (d.h. der eigentlichen systematisierten Lehre) leiten die dörflichen religiösen Autoritäten zwar einerseits die Menschen an, für die endgültige „Befreiung“ [aus dem Kreislauf der Wiedergeburten] religiöse Verdienste zu sammeln, doch sie schließen die Verehrung von innerweltlichen Gottheiten keineswegs aus, weil die Dorfbewohner, mit denen sie es zu tun haben, ganz real in der konkreten Natur und Gesellschaft leben müssen. Daher kann man die Aktivitäten der religiösen Autoritäten zur Befriedigung der spirituellen Bedürfnisse der Dorfbewohner in zwei Arten einteilen: in Sorge um die letzten Dinge [*zhongji guanhuai*] und Sorge um die realen Angelegenheiten [*xianshi guanhuai*].

1. Schaffung einer kulturellen Atmosphäre der gegenseitigen Hilfe und Harmonie im Dorf durch Verbreitung der buddhistischen Sorge um die letzten Dinge

Die Lehren des Buddhismus haben sich im Laufe von 2.000 Jahren zu einem komplizierten theoretischen System entwickelt. Diese Lehren und Gebote wurden von den hohen Mönchen des tibetischen Buddhismus zu Begriffen und Anleitungen vereinfacht, die die normalen Menschen verstehen und befolgen können: Sie betonen das unveränderliche Gesetz von Ursache und Wirkung und die Vergeltung der bösen Taten bei der Wiedergeburt sowie den Verdiensterwerb durch Barmherzigkeit, Almosengeben usw. Die buddhistische Sorge um die letzten Dinge ist mit einem ganzen Katalog von ethischen Handlungsweisen verbunden, von dem die Gläubigen während der religiösen Aktivitäten immer wieder hören und der so immer mehr in ihr Denken und Verhalten eingeht. Eine solche soziokulturelle Atmosphäre kann objektiv gute Voraussetzungen für die Entfaltung öffentlicher Dienste im Dorf schaffen.

Erstens, die religiösen Autoritäten im Dorf beteiligen die Gläubigen am Wiederaufbau religiöser Einrichtungen oder der Durchführung größerer buddhistischer Aktivitäten und ermöglichen ihnen dadurch, ihr Verlangen, die buddhistische Lehre zu befolgen und Verdienste zu sammeln, zu befriedigen. Durch die von den religiösen Autoritäten angebotenen Rituale zu bestimmten Lebensereignissen wird den Dorfbewohnern Angst genommen. Besonders wichtig sind hierbei die Rituale im Todesfall. Von den regelmäßigen religiösen Aktivitäten werden die Dorfbewohner unterschwellig so beeinflusst, daß sie im realen Leben oftmals ein ruhiges, offenes, gelassenes, nicht gewinnstüchtiges Gemüt bewahren, wodurch eine Atmosphäre der Harmonie von Leib und Seele, der Harmonie unter den Menschen und der Harmonie zwischen Himmel und Mensch entsteht. Das ist hilfreich für die Bewahrung einer stabilen Ordnung und harmonische zwischenmenschliche Beziehungen im Dorf und damit auch für die öffentliche Sicherheit.

Zweitens, indem die religiösen Autoritäten Haltungen wie Barmherzigkeit, Altruismus, Almosengeben etc. vermitteln, können sich viele soziale Unternehmungen im Dorf, wie Nothilfe für alleinstehende Alte und Waisen oder

für Opfer von Naturkatastrophen, besser entfalten. Dies wird im Vergleich mit Gebieten mit einer gemischten Bevölkerung von Tibetern und anderen Nationalitäten in Yunnan und Sichuan deutlich. Dort haben die Behörden festgestellt, daß die Nothilfeeinrichtungen tibetischer Dörfer sich stets besser entwickeln, und sie meinen, daß dies sehr stark mit dem buddhistischen Glauben zusammenhänge.

2. Stärkung des Kollektivbewußtseins im Dorf durch Organisation von Ritualen für Gottheiten und strenge religiöse Tabus

Anders als in den Klöstern des tibetischen Buddhismus bildet auf dem Dorf die Verehrung von Naturgottheiten und -geistern den Kern der religiösen Aktivitäten. Religionsgeschichtlich gesehen kommen diese Naturgottheiten aus der alten tibetischen Bön-Religion und wurden später in den Buddhismus aufgenommen. Um diese leicht erzürnbaren Gottheiten und Geister zu besänftigen und Unheil von den Menschen abzuwenden, werden kollektive Opferrituale durchgeführt. Außerdem gibt es Verhaltensregeln, die für alle im Dorf gelten: Man darf die Berggeister nicht beleidigen, etwa durch lautes Rufen und Lärmen im Tal zwischen zwei Schneebergen oder an dicht bewaldeten Orten, durch Jagen oder Fällen von Bäumen an heiligen Bergen etc. Das Handeln eines jeden einzelnen hat dabei große Auswirkungen auf das Wohl des ganzen Dorfes. Ferner werden viele Arten von „Schlangengottheiten“ (*klu*) verehrt, die unter der Erde oder im Wasser wohnen und von den Menschen mit Respekt behandelt werden müssen, da sie sonst Krankheiten, Armut, Unwetter oder anderes Unglück auslösen können. Auch hier gibt es viele Tabus, z.B. darf man in der Nähe einer Quelle nicht Müll ablagern, die Erde aufgraben oder seine Notdurft verrichten.

Der abergläubische Charakter dieser vielfältigen Rituale ist sicher sehr deutlich. Doch ist beachtenswert, daß viele Rituale das Kollektivbewußtsein des Dorfes besonders betonen. Aus Sicht der Religion hängen alle Bewohner eines Dorfes von Gottheiten ab, deren Wohlwollen über ihr Schicksal entscheidet, wobei das Schicksal des einzelnen eng mit dem der anderen verbunden ist. Die Teilnahme des ganzen Dorfes an den Verehrungsritualen stärkt die kollektive Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl, und weil das Dorf so eine regelmäßige Bestärkung erfährt, hat es eine gewisse Stabilität. Auf der soziopsychologischen Grundlage einer hohen kollektiven Identität finden sich auch leichter Freiwillige für gemeinnützige Arbeiten im Dorf. Gleichzeitig wirkt sich diese kulturelle Atmosphäre positiv auf den Umwelt- und Trinkwasserschutz aus.

Die öffentlichen Dienste der religiösen Autoritäten haben also trotz ihres religiösen Mystizismus eine gewisse positive Bedeutung für die Befriedigung der spirituellen Bedürfnisse der Dorfbewohner und indirekt, durch kulturelle Unterfütterung, für die Organisation öffentlicher Dienste im Dorf.